

„Ohrenkuss ... da rein, da raus“ – Menschen mit Down-Syndrom machen eine Zeitung

Rosanna D’Ortona

1 Die Entstehung: Ohrenkuss als Forschungsprojekt

Im Rahmen eines Forschungsvorhabens des Medizinhistorischen Instituts der Universität Bonn „Wie erleben Menschen mit Down-Syndrom die Welt? Wie sieht die Welt Menschen mit Down-Syndrom? – Eine Gegenüberstellung“ wurde 1998 das Projekt „Ohrenkuss ... da rein, da raus“ von Katja de Bragança gegründet. Die promovierte Biologin verfolgt zu jener Zeit einen völlig neuen und interaktiven Ansatz: Sie bezieht die Betroffenen und deren aktive Mitwirkung zur Realisierung des Projektes ein; Menschen mit Down-Syndrom bleiben nicht mehr Gegenstand einer Untersuchung, sie werden zum recherchierenden und schreibenden Subjekt. Die Zeitschrift „Ohrenkuss ... da rein, da raus“ wird von Menschen mit Down-Syndrom in nahezu völliger Eigenregie gestaltet. Das dokumentiert, dass Menschen mit Down-Syndrom über ein großes Maß an kognitiven Fähigkeiten verfügen und widerlegt das – selbst in Fachkreisen zum Teil geltende – Vorurteil, dass Menschen mit Down-Syndrom weder lesen noch schreiben könnten. Die Unterstützung der Volkswagen-Stiftung im Rahmen des o. g. Forschungsvorhabens ermöglichte u. a. die ersten vier Ausgaben des Magazins „Ohrenkuss“ zu den Themen Liebe (Nr. 1, 1998), Essen (Nr. 2, 1999), Akte-X (Nr. 3, 1999) und Reisen (Nr. 4, 2000). Auf der Expo 2000 in Hannover fand das Forschungsvorhaben seinen Abschluss mit einer Präsentation der realisierten Ausgaben.

2 „Ohrenkuss ... da rein, da raus“ – das Magazin widerlegt Vorurteile

„Aber eine Zeitung hört doch nicht auf.“ (Angela Fritzen, Ohrenkuss-Autorin).

Seit der fünften Ausgabe zum Thema Arbeit ist „Ohrenkuss ... da rein, da raus“ ein Magazin, das sich wie jedes andere auf dem freien Markt als Printmedium und Produkt behauptet.

Im weiteren Verlauf des Beitrags sollen Textbeispiele aus den vergangenen 18 Ausgaben und neun Jahren ohne weitere Erläuterungen für sich sprechen. Die Autoren dokumentieren ihre Sicht der Dinge, ihre Andersartigkeit und die spürbaren Blicke von Außen.

„Chromosomen 1“ von Angela Fritzen, Ohrenkuss Nr. 9, „Frau und Mann“, 2002

Die Ärzte müssen wissen wie die Chromosomen sind ob die ein Mädchen oder ein Junge sind. Die Mädchen haben zwei X Chromosomen und die Jungen ein X und ein Y. Weil der Arzt das Blut anguckt im Mikroskop. Die Menschen mit Down-Syndrom haben 47 Chromosomen. Einer mehr als die anderen.

„Alle sind behindert im Ohrenkuss“ von Peter Rüttimann, diktiert, Ohrenkuss Nr. 9, „Frau und Mann“, 2002

Ich bin auch behindert mit japanisch-chinesischen Augen. Ich hatte einen Kollegen – Onzi – aus Tunesien, da wohnen seine Eltern, der redet Englisch und er hat auch japanisch-chinesische Augen. Beim Nachtessen esse ich gerne mit Stäbchen, weil ich ein Chinese bin.

„Ich wurde so geboren“ von Svenja Giesler, Ohrenkuss Nr. 9, „Frau und Mann“, 2002

Ich werde oftmals geärgert von den anderen Mitschülern. Wegen meines Aussehens und darunter leide ich sehr. Denn keiner versteht mich, aber ich kann nichts dafür. Ich wurde so geboren. Selbst auch mein Herzfehler leide ich darunter. Andere starren mich an und fangen zu lachen und zu attackieren und das schmerzt ziemlich. Es gibt Leute, die mich wegen meines Gesichtes ärgern, das kränkt mich.

„Wie es ist das Down-Syndrom zu haben“ von Hermine Fraas, Ohrenkuss Nr. 1, „Liebe“, 1999

Ich kann einiges über meine geistige Behinderung Erscheinungsform schreiben. Ich habe ein Chromosom zuviel, das 21. Der Mann, der uns beschrieben hat, heißt Langdon Down. Der hat in England gelebt. Ich sehe so wie ein Chinese aus. Die Kinder von der Schule haben mich deshalb sehr gehänselt und das war nicht gerade lustig. Ich war auch sehr traurig darüber und ich habe auch sehr geweint auf dem nach Hauseweg. Ich habe aber schon als Kind mit den kleinen Jungs gespielt und da war ich auch sehr glücklich darüber.

Da habe ich über meine geistige Krankheitsform Down-Syndrom, habe ich auch früher verschwiegen und sie nahmen mich, so wie ich bin und da war ich auch sehr glücklich drüber. Ich bin sehr leicht erkältet und ich bin aus der

Wäschereigruppe herausgekommen. Dort hat es immer gezogen und es war immer Zugluft dort. Ich soll auch mit meiner Gesundheit selber aufpassen und auch auf mein Körperbau, weil ich auch so klein bin. Das sind mittelkleine Menschen und ich habe auch kleine Menschenhände, die sind auch sehr fleißig. Das sind die Down Menschen, die besonders mit dem Gewicht aufpassen müssen – leider – und ich sehe es nicht ganz ein. Ich war mit Mutti bei einer wunderschönen Veranstaltung in der alten Försterei und da habe ich auch (über) meine eigene geistige Behinderungsform alles erfahren, wie die anderen Leute, die nicht solch eine Behinderung haben und so, wie ich umzugehen habe zu lernen und zu reagieren.

„Ich habe Down-Syndrom“ von Svenja Giesler, Ohrenkuss Nr. 9, „Frau und Mann“, 2002
Ich habe Down-Syndrom, aber ich stehe dazu. Ich bin kein Alien, denn ich bin so, wie ich bin und jeder soll es verstehen und mich respektieren.

„Meine Arbeit, mein Beruf“ von Peter Rüttimann (diktiert), Ohrenkuss Nr. 5, „Arbeit“, 2000

Mein Beruf ist Englisch. Ich bin „Swissair-Kopfhörer-Mechaniker“ bei den Airlines. Ich putze die Ohrmüschelchen an den Kopfhörern, damit die Leute in den Airlines Musik hören können.

Die Stahlwatte fürs Pfannenputzen packe ich ein und auch die Federn für die Duschvorhangstangen. Die Federn für die Duschvorhangstangen muss ich abzählen, immer 100 Stück muss ich in die Bananenschachtel tun. 1.000 werden dann abgeliefert an die Fabrik Buestaler. Lasagneformen packe ich auch ein in Plastik. Mit der Lasagneform kann man Teigwaren im Backofen backen.

Ich bin auch bald Schauspieler. Ich gehe jeden Donnerstag zum Theater Hora, gegenüber dem Güterbahnhof. Ich muss alles nachmachen: Hunde-Katzen-Roboter-Stuhl zum sitzen.

Das wird bald ein Theaterstück, aber wie's heißt, weiß ich nicht. Ich habe Arbeit und Freizeit beides gerne.

Wenn ich arbeitslos bin macht der Marc, das ist der Chef, ein Telefon. Dann bringt er wieder Arbeit und eine neue Stelle. Der Marc kommt aus Afrika und ist weiß. Das Land heißt Zimbabwe und seine Mutter wohnt dort.

Ich bin behindert und in der Werkstatt. Behindert hat etwas mit schnell und langsam schaffen zu tun, deshalb bekomme ich auch keinen richtigen Lohn. Ich habe wenig Lohn 33 sfr. Ich bekomme aber Prämie für WC putzen und Boden putzen, dann bekomme ich 43 sfr. Ich hätte lieber mehr Lohn. Ich kaufe für den Lohn ein Geburtstagsgeschenk für Peter Keller und Regina Sauter und trinke manchmal einen Kaffee. Dann hätte ich gerne ein Bankkonto und eine Bankkarte, dann komme ich immer an Geld. In Italien kommt italienisches Geld und in England kommt englisches Geld aus dem Automat.

„Das gehört eben halt mal zum Leben dazu“ von Julia Keller, Ohrenkuss Nr. 9,
„Frau und Mann“, 2002

Ich habe die Behinderung Down-Syndrom, aber man sieht es mir nicht so an, weil ich vieles dazu gelernt habe. Man sieht es mir an den Augen an, das ich behindert bin, aber für mich ist es kein Leiden sondern es ist einfach da und das gehört eben halt mal zum Leben dazu. Und man soll sich so akzeptieren wie man ist. Aber was ich nicht leiden kann ist wenn mich jeder so dumm-blöd an glotzt. Als wäre ich nur behindert, obwohl das gar nicht stimmt. Ich bin zwar behindert aber nicht so wie die anderen Jugendlichen mit der Behinderung, sondern etwas normaler und ich weiß es auch nicht woher es kommt. Da ich auch mit Jugendlichen ohne Behinderung zusammen bin und mich darunter sehr wohl fühle, fällt es mir schwer als eine Behinderte ohne Freunde behandelt zu werden. Und außerdem bin ich sehr froh und stolz eine Schwester ohne eine Behinderung zu haben, die ich überalles in der Welt liebe.

„Weil er gerne kleine Kinder mag“ von Veronika Hammel, diktiert, Ohrenkuss Nr. 14,
„Jenseits von Gut und Böse“, 2005

Wenn ich damals gelebt hätte, dann hätten die mich auch weggenommen, weil der Hitler keine behinderten Kinder gemocht hätte. Der hätte mich dann auch getötet. Meine Eltern und ich waren miteinander im Kino, dann haben wir diesen Film angeschaut, „Den Untergang“. Da war mir auch ein bisschen blass.

Wir waren auch bei einer Führung in Nürnberg, da hat die im Museum erzählt, dass der Hitler kleine Kinder gestreichelt haben, weil er gerne kleine Kinder mag.

Aber er mochte keine behinderten Kinder.

„Heute sieht es hier wunderschön aus“ von Carina Kühne, diktiert, Ohrenkuss Nr. 14,
„Jenseits von Gut und Böse“, 2005

Meine Mutter hat erzählt, dass der Hitler die Leute mit Down-Syndrom nicht wollte. Ich denke mal, wenn die auch tot waren, haben sie die auch rein gesteckt ins Krematorium oder links liegen gelassen. Wie ich auch auf Fotos gesehen habe, wie die Leute ohne Sachen auf einen Haufen lagen. Das ist schon schrecklich.

Heute sieht es hier wunderschön aus.

Für die Häftlinge war das ein böser Ort und für die Bewacher ein guter Ort, vielleicht wollten sie es ja so, vielleicht hat es ihnen Spaß gemacht.

3 Professionalität und Förderung

Das Magazin „Ohrenkuss ... da rein, da raus“, das halbjährlich erscheint, besteht ausschließlich aus Texten von Menschen mit Down-Syndrom. Die monothematisch gestalteten Ausgaben befassen sich mit geschichtlichen und kulturellen Inhalten, der eugenischen Aussonderung und Vernichtung, der heutigen gesellschaftlichen Stellung von Menschen mit Down-Syndrom im Spiegel von Medizin und Fortschritt. Die Autoren schreiben über diese Inhalte

dennoch nicht aus Sicht von Betroffenen, sie bearbeiten die Themen als Journalisten. Das Projekt Ohrenkuss verlangt ein hohes Maß an Professionalität, dem die Autoren gerecht werden. Dadurch erfahren sie eine Ebene des Respekts, die mit ihren Schreibkompetenzen einhergeht. Förderung erhalten die Autoren im Bereich des Lese- und Stimmtrainings, in Schreibmethodik und Wortschatzerweiterung und -festigung etc.

„Ohrenkuss ... da rein, da raus“ ist ein Projekt der downtown-werkstatt für Kultur und Wissenschaft, erscheint zweimal im Jahr und ist im Abonnement erhältlich unter www.ohrenkuss.de.

Kontakt und Projektleitung:

Dr. Katja de Bragança und Dr. Bärbel Peschka

Redaktion Ohrenkuss

Buschstr. 22

D- 53113 Bonn